

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verbindungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zusatzklasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Postgebühren), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom  
**Deutschen Bauarbeiterverbande**  
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittags 1 Uhr.  
Berichts-Anzeigen werden mit 30 Pf für die dreigespaltene Zeile oder deren Raum berechnet

**Staatliche und gemeindliche Verwaltungen, Industrielle und Private! Vergibt Aufträge an das Baugewerbe!**

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

#### Zur Beitragszahlung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der ordentliche Beitrag für die Hauptkasse in jedem Jahre für 44 Wochen zu erheben ist. Freimarke zählen in diesen 44 Beiträgen nicht mit. Wer 44 Wochen im Jahre arbeitet, der muß auch für so viel Wochen Beiträge zahlen, und wer weniger arbeitet, aber für so viel Wochen vom Verband unterstützt wird, daß mit den Arbeitswochen zusammen 44 Wochen erreicht werden, der muß ebenfalls für so viel Wochen Beiträge zahlen. Es ist auch gleichgültig, ob das Mitglied zu den verschiedensten Zeiten arbeitslos war und Freimarke geleistet hat; mit dem jedesmaligen Wiederbeginn der Arbeit sind Beiträge zu zahlen, bis der 44. Beitrag geleistet oder das Jahr zu Ende ist. Wer anders handelt und vorläufig damit durchkommt, der betrügt den Verband und sich selbst.

Freimarke sind keine Zeitscheine, auch keine Quittung für eine Leistung. Die Freimarke ist nur eine Kontrollmarke als Nachweis für das Mitglied, daß es bereit ist, der Beitragspflicht entbunden war. Überall, wo die Beiträge gezahlt werden, können die Freimarke aus. Wer in einem Kalenderviertel keine 44 Beiträge gezahlt hat, muß den Nachweis erbringen, daß er an Stelle der Beitragszahlung zum Nutzen von Freimarke berechtigt und verpflichtet war. Kann er das nicht und weigert er sich demnach, zu zahlen, so kann er als Mitglied nicht mehr betrachtet werden.

Mit dem 44. Beitrag hört die weitere Beitragszahlung in dem Kalenderviertel aber dann auf, wenn der Beitrag nicht von dem Arbeitsverdienst gezahlt, sondern von der Verbandsumterstützung abgezogen worden ist. Natürlicher wird auch von der ferneren Unterstützung kein Beitrag abgezogen, wenn der 44. Beitrag geleistet ist.

Nach diesen wiederholten Darlegungen wird es für jedermann selbstverständlich sein, daß im nächsten Jahre die Beitragszahlung für die in Arbeit stehenden Mitglieder sofort mit der ersten Kalenderwoche beginnt. Es möge also niemand damit rechnen, er könne etwaige Beitragsrückstände noch im nächsten Jahre nachzahlen. Das würde ihm doppelt schwer fallen, in den meisten Fällen wohl unmöglich sein. Für die im Februar in Aussicht genommene Verbandsumterstützung kommen bestimmt nur solche Mitglieder in Frage, die im Jahre 1914 ihrer vollen Verpflichtung nachgekommen sind und sich für Januar (1915) durch Beitragszahlung oder Arbeitslosenkontrolle ausweisen können.

#### Neue Beitragsmarken.

Der Verbandsvorstand hat beschlossen, die Farbe der Beitragsmarken zu wechseln und für 1915 neue Marken herauszugeben. Nur die Freimarke und die Eintrittsmarken sollen in den alten Farben weiterlaufen.

Die Vorstände aller Zweigvereine müssen schon jetzt Vorzüge treffen, daß mit Jahresabschluss alle jetzigen Beitragsmarken eingegeben werden können. Alle arbeitenden Mitglieder, die etwa Beitragsrückstände haben, müssen unablässig und ernsthaft angehalten werden, die Markstände zu begleichen. Alle Unter- und Einflüsterer haben sofort festzustellen, wieviel Marken sie im nächsten Jahre noch abgeben können; der etwaige Überdruß ist sofort an den Zweigvereinskassierer abzuliefern. In der zweiten Woche des neuen Jahres, spätestens die zum 15. Januar, müssen die Zweigvereinskassierer genau feststellen und an den Verbandsvorstand berichten haben, welchen Marktebestand der Zweigverein hat. Wie damit

wird der Vorstand einen äußersten Termin festsetzen, wo die Marken an die Hauptkasse abzuliefern sind. Die neuen Marken sollen schon im Dezember versandt werden, damit im Januar die Beitragshebung keine Unterbrechung zu erleiden braucht. Wo auf Grund des Stundenlohnes Marken in anderer Preislage als in diesem Jahre gebraucht werden, wird dies durch den Bezirksleiter mit dem Zweigvereinsvorstand festzustellen und dem Verbandsvorstand zu berichten sein.

#### Der Verbandsvorstand.

### Unsere Unterstützungen im Winter.

(Zu den Beschlüssen des Verbandsbeirates.)

Der Verbandsvorstand hat bereits in der letzten Nummer des „Grundstein“ die Beschlüsse des Verbandsbeirates und des Beirates über die Familien- und die Notstandsunterstützung veröffentlicht und inzwischen sind den Zweigvereinsvorständen durch Mundschreiben weitere Anweisungen gegangen. Um aber die Gesamtheit der Mitglieder über die Gründe zu unterrichten, die zu den Beschlüssen des Verbandsvorstandes und Beiratsbeschlüssen geführt haben, ist es notwendig, auch an dieser Stelle noch etwas darüber zu sagen. Zunächst zur

#### Notstandsunterstützung.

Nach dem Beschluß der Beiratssitzung im August sollte die damals festgesetzte Notstandsunterstützung bis auf weiteres gezahlt werden. Darüber, wie lange das sein könnte, ließ sich damals nicht sagen, weil man weder die Dauer des Krieges noch die Größe der Arbeitslosigkeit voraussagen konnte. Daß sie aber bei einem lang dauernden Krieg nicht an jeden Arbeitslosen bis zum Kriegsende bezahlt werden konnte, darüber war man sich damals schon klar. Es mußte auf das Verbandsvermögen Rücksicht genommen werden, das während des Krieges nicht bis zum letzten Rest aufgebraucht werden darf und auch nicht aufgebraucht werden kann. Nicht aufgebraucht werden darf, weil unsere im Felde stehenden Mitglieder bei ihrer Rückkehr in die Heimat nicht hilflos dastehen dürfen, wenn dann die Arbeitslosigkeit vielleicht viel größer, mindestens aber ebenso groß ist wie jetzt. Nicht aufgebraucht werden kann, weil ein erheblicher Teil unseres Vermögens so angelegt ist, daß es erst zum Frühjahr 1916 flüssig gemacht werden kann. Auf diese beiden Tatsachen muß jede Verbandstörperschaft, darauf müssen auch alle unsere Kollegen bei der Würdigung der Beschlüsse des Verbandsbeirates Rücksicht nehmen.

Nun kann man auch heute noch nicht sagen, wie lange der Krieg dauern wird. Obenjenseit weiß man, wie stark die Arbeitslosigkeit in den nächsten Monaten sein wird. Wir wissen nur, wie stark sie in den ersten Kriegsmontaten war. In dem Mundschreiben des Verbandsvorstandes heißt es darüber:

„Die ersten beiden Kriegsmontate haben eine ganz anomale Arbeitslosigkeit hervorgerufen; die Zahl der zeitweilig Arbeitslosen im August geht nahe an die Januarzahlen heran und übersteigt sehr erheblich die im Februar gezählten Arbeitslosen: Im Monatsdurchschnitt waren es ohne Kranke im Februar 22,8 und im August 26,9 pZ. der verzeichneten Mitglieder, und während am Monatschluss die Ziffer im Februar auf 10,1 zurückgegangen war, stand sie Ende August noch auf 15,8; dagegen war die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit im August länger als im Februar: auf einen Arbeitslosen kamen im Februar 15,1 und im August 12,6 Arbeitslosentage. Im September war die Prozentziffer der Arbeitslosen um eine Kleinigkeit gefallen, die auf einen Arbeitslosen entfielen Freierstage jedoch gestiegen. In normalen Jahren kann man in Bezug auf die Beschäftigung die Monate August/September den Monaten April/Mai gleichstellen. In diesem Kriegsjahre war jedoch die Arbeitslosigkeit im August/September rund fünfmal größer als die Arbeitslosigkeit

im April/Mai. Für Oktober liegen noch keine berichtswürdigen Zahlen vor, und die wenigen Berichte vom November lassen ein Steigen der Arbeitslosigkeit erkennen. Welchen Umfang die Arbeitslosigkeit durchschnittlich im November erreicht haben wird, läßt sich aus den vorliegenden Zahlen noch nicht feststellen. Zu beachten ist aber, daß im Dezember die Arbeitslosigkeit größer sein wird als im September, dem zweiten Kriegsmontat. Und daß im Januar die Arbeitslosigkeit doppelt so groß sein wird, ist mit Sicherheit anzunehmen. In einem normalen Jahre (1912) waren die röhren Prozentziffern der Arbeitslosigkeit bei uns im Januar 44,0, Februar 26,7, März 8,8, September 5,8, Oktober 7,5, November 10,9, Dezember 15,8. Wenn nun auch der Krieg vieles auf den Kopf gestellt hat, so wird er den natürlichen Rückgang der Bauaktivität im Herbst und Winter doch nicht aufhalten, sondern nur beschleunigen.“

Unter diesen Umständen kam die Konferenz zu dem Schluss, daß es zwar möglich sei, mit den vorhandenen und flüssig zu machenden Mitteln außer der Familienunterstützung — über die wir weiter unten etwas sagen werden — die Notstandsunterstützung im Dezember noch in der bisherigen Höhe weiterzuführen, daß es aber nicht möglich sei, die Unterstützung auch im Januar zu zahlen, wo ja bekanntlich alljährlich ein außerordentlich hoher Prozentsatz unserer Kollegen arbeitslos ist. Bei Beurteilung dieses Beschlusses ist zu beachten, daß nach dem Statut nicht nur im Januar, sondern auch im Februar keine Unterstützung gezahlt werden dürfte. Der Beschluß des Vorstandes und Beirates geht also in dieser Beziehung über das Statut hinaus, was ja überhaupt alle Kollegen, die lange arbeitslos oder gar ausgebeutet sind, durch die Aufrechterhaltung des Statuts weit mehr erhalten, als was sie erhalten hätten, wenn das Statut in Kraft geblieben wäre. Und schließlich ist noch zu bedenken, daß die Notstandsunterstützung auf die statutarischen Unterstützungen nicht angerechnet werden soll, so daß alle jene Kollegen, die jetzt Notstandsunterstützung erhalten, ihre statutarischen Unterstützungen erhalten können, sobald das Statut wieder in Kraft gesetzt wird.

Die Notstandsunterstützung soll also mit dem 1. Februar wieder beginnen. Dann tritt allerdings gegen den jetzigen Zustand insofern eine Beschränkung ein, als für die fernere Zeit Unterstützung vorläufig nur an solche Mitglieder gezahlt werden soll, die vom 17. August bis Ende Dezember noch nicht für 15 Wochen Notstandsunterstützung bezogen haben. Der Betrag der Unterstützung ist also zunächst auf 15 Wochen beschränkt worden. Der 15. Wochen- und längerer Notstandsunterstützung erhalten hat, der gilt vorläufig als ausgebeutet. Wer die Unterstützung weniger als 15 Wochen erhalten hat, der kann sie vom 1. Februar an noch so lange erhalten, bis die 15 Wochen voll sind. Wörtlich lautet der Beschluß:

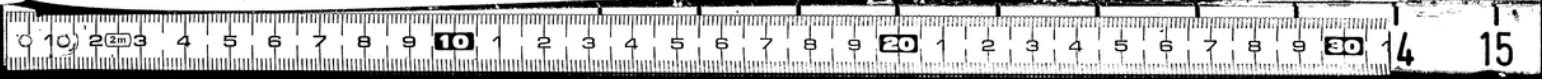
„Die jetzige Notstandsunterstützung hört mit Ende Dezember auf. Sie tritt erneut in Kraft am 1. Februar 1915. Vor dem Unterstützungsbeginn ist eine einwöchige Karenzzeit (sechs Werktage) durchzumachen, die in der letzten Januarwoche liegen kann.“

Wer seit dem 17. August 1914 für 15 und mehr Wochen Notstandsunterstützung bezogen hat, scheidet bis auf weiteres für die fernere Unterstützung aus. Der etwaige Wiederbeginn der Unterstützung für die Ausgeschiedenen wird vom Verbandsvorstand bekannt gemacht.

Unterstützungsberechtigt sind 1. nur solche Mitglieder, die ein Jahr Mitglied sind und mindestens 44 Beiträge (ohne Freimarke) geleistet haben; 2. nur solche Mitglieder, die im Jahre 1914 ihrer vollen Verpflichtung nachgekommen sind und sich für Januar 1915 durch Beitragszahlung oder Arbeitslosenkontrolle ausweisen können.

Die Unterstützungsbefugnisse bleiben dieselben, wie sie im August festgelegt sind.

Als Jahre kann man diesen Beschluß nicht ansehen, weil, wie schon gesagt, die Notstandsunterstützung in 15 Wochen beträchtlich höher ist als die statutarische Arbeitslosenunter-



führung in acht Wochen wäre und weil außerdem diese Unterföhrung nicht angerechnet wird. Die Beschränkung war aber notwendig, weil die über 16 Wochen hinausgehende Unterföhrung nicht nur Kollegen zugute käme, die wirklich keine Arbeit finden können, sondern auch solchen, die sich mit der von uns und von andern erhaltenen Unterföhrung einrichten und sich um Arbeit nicht nur nicht bemühen, sondern die sogar auswärts angebotene Arbeit ablehnen. Auf der Konferenz kam zum Ausdruck, daß die Zahlung der Unterföhrung an solche Kollegen mancherorts bereits Mißstimmung bei den Beiträgen zahlenden Mitgliedern hervorgerufen hat. Es sollen deshalb alle Mitglieder, die sich weigern, die ihnen nachgewiesene, ihrer körperlichen und wirtschaftlichen Beschaffenheit entsprechende Arbeit anzunehmen, unverzüglich von der Unterföhrung ausgeschlossen werden. Dasselbe soll mit solchen Mitgliedern geschehen, die den Versuch machen und es auch häufig durchsetzen, die Notstandsunterföhrung zu bekommen, obwohl sie einestels mehr als das Doppelte der Unterföhrung verdienen oder anderntfalls in den Herbst oder Wintermonaten auch zu andern Zeiten keiner Lohnarbeit nachgehen.

**Die Familienunterföhrung.**

Wiel ist darüber gesprochen und geschrieben worden, daß die einmalige Unterföhrung der im Felde stehenden Kollegen nicht ausreichte. Viele wünschten, daß diesen Familien eine laufende Unterföhrung gezahlt werden möchte, wie das ansfänglich einige andere Gewerkschaften getan haben. Verbandsvorstand und Verbandsbeirat hielten das im August nach Lage der Verhältnisse nicht für möglich. Es wurde damals zunächst eine einmalige Unterföhrung im Oktober beschlossen. Später stellten dann auch die andern Verbände die Zahlung der laufenden Unterföhrung ein. Nun steht Weihnachten vor der Tür. Angesichts der großen Not, die bei vielen Familien unserer Krieger herrscht, mußte die Frage geprüft werden, ob nicht doch zu diesem Fest noch einmal die Familienunterföhrung gezahlt werden kann. Nach reiflicher Prüfung haben Verbandsvorstand und Verbandsbeirat beschlossen, die Familienunterföhrung zu Weihnachten in derselben Höhe zu zahlen, wie sie im Oktober zur Auszahlung gelangt ist. Wie damals, sollen auch jetzt folgende Einschränkungen für den Bezug der Unterföhrung gelten.

1. Alle aktiv dienenden Kollegen, auch wenn sie im Falle des Friedens im Herbst dieses Jahres entlassen worden wären.
2. Alle ledigen Kollegen, die vor dem Kriege keine erwerbsfähigen Eltern oder Geschwister unterföhrten haben. Die Teilnahme am Haushalt der Eltern ist kein Merkmal dafür, daß die Söhne die Eltern unterföhren.
3. Alle Kollegen, die vor ihrer Einberufung noch kein Jahr Mitglied waren und noch keine 44 vollen Beiträge gezahlt hatten.
4. Solche Mitglieder, die bei ihrer Einberufung über acht Wochen mit dem Beitrag im Rückstand geblieben sind. Andererseits soll die Bezugsberechtigung unter gewissen Bedingungen erweitert werden auf Kriegsteilnehmer, die erst nach der Auszahlung der ersten Unterföhrung eingezogen und auch auf solche, die inzwischen wieder entlassen worden sind. Auch wenn der Kriegsteilnehmer inzwischen gefallen ist, soll die Unterföhrung gezahlt werden, auch dann, wenn die Hinterbliebenen diese Unterföhrung im Oktober schon einmal erhalten haben. In einzelnen gelten folgende Bestimmungen. Im einzelnen gelten folgende Bestimmungen. Im einzelnen gelten folgende Bestimmungen.

**Kriegsbriefe von Verbandskollegen.**

Aus Rußisch-Polen.

Lieber Emil! Deine Briefe habe ich erhalten, ebenso die von Euch geschickten Erfröhrungen. Auch die Zeitungen sind alle angekommen. Ihr macht Euch keinen Begriff, wie gespannt jeder beim Postfachempfang auf die Zeitungen wartet. Ich lese sie zunächst; dann geht's "Guten" los; jeder will die Zeitung zuerst haben. Besonders bewegen schon, weil viele meiner Kameraden gute Genossen sind. Es war jedoch, wie wir uns alle kennen lernten. Ich machte selbstverständlich kein Hehl aus meiner Begeisterung und kann nur sagen, daß alle eine gewisse Achtung vor mir haben. Nachdem dieses also nun bekannt war, kam einer nach dem andern und bekannte Farbe. Nun kommt noch dazu, daß ich unsere gute Zeitung bekomme. Jetzt liest alles sozialdemokratische Zeitungen. Sind wir auf dem Marsch und es hat tags vorher Postfächer gegeben, kommt unser Oberarzt und fragt nach "Hamburger Echo". Ihr könnt Euch nicht vorstellen, was für lange Gesichter manche machten, als ich kleinere Bekanntschaft hatten vorher schon immer festgefunden. Aber an diesen beiden Tagen wurde die Sache ziemlich heiß. Am 26. morgens rüdten wir aus, abends vorher waren wir schon im Gesicht mit Kofalen und russischen Maschinen gewöhnt gewesen. Wegen 8 Uhr morgens pfeifen uns plötzlich einige Angen um die Ohren. Worn war die Spitze unseres Bataillons schon mit dem Feinde in Berührung gekommen. Die Russen hatten sich in dem Dorfe A... festgesetzt. Wir waren im Anmarsch auf dieses Dorf, durch Wälder, über Berg und Tal, querfeldein. Immer in Deckung, um möglichst ungenen heranzukommen. Da bekamen wir plötzlich Feuer. Die Kavallerieregimenter lagen mit abgefeuertem

1. Wer spätestens am 10. Dezember eingezogen worden ist und sich am 20. Dezember noch im Kriegsdienst befindet.
2. Wer vor dem 10. Dezember entlassen worden ist, jedoch bis dem 13. September mindestens sechs Wochen Kriegsdienst geleistet hat. Als "entlassen" gelten nicht solche Kriegsteilnehmer, die in der Heimat in Kriegslagareiten liegen oder wegen leichter Verwundungen und Krantheiten Erholungsurlaub haben. Diese sind unterföhrungsberechtigt.
3. Wer bis zum 20. Dezember vor dem Feinde gefallen oder in Kriegslagareiten gestorben ist, selbst wenn er nur einen Tag vor dem Feinde war.
4. Diese Unterföhrung wird auch den Hinterbliebenen nachmals gezahlt, die sie im Oktober schon einmal erhalten haben.

Die Unterföhrungsbefugnisse sind für unterföhrungsbedürftige Eltern beziehungsweise Geschwister lediger Krieger und für Ehefrauen ohne Kinder je M. 9, für Ehefrauen mit einem Kind M. 10, mit zwei Kindern M. 11, mit drei Kindern M. 12 und mit vier oder mehr Kindern M. 13. Von diesen Unterföhrungen sollen etwaige rückständige Beiträge nicht abgezogen werden. Es soll den Frauen jedoch nicht verwehrt werden, solche Beitragsrückstände zu begleichen oder zu vermindern. Zuschüsse aus den Postkassen zu diesen Unterföhrungen sollen nicht gemindert werden; es bleibt aber den Zweigvereinen überlassen, allein oder im Verein mit andern Gewerkschaften, für die Kinder der Kriegsteilnehmer und der Arbeitslosen Weisnachschickungen zu veranstalten. Gelder der Hauptkasse dürfen dazu allerdings nicht verwendet werden, auch nicht vorzuschusse.

**Weiteres aus dem Rundschreiben des Verbandsvorstandes.**

Der Verbandsvorstand teilt in seinem Rundschreiben an die Zweigvereine weiter mit: Die Familien der im Auslande beschäftigten Gewerkschaften und dann gefangengehaltenen Mitglieder kann im Bedarfsfalle vorübergehend Notstandsunterföhrung gewährt werden, wenn sie nicht vom Arbeitgeber unterföhrt werden oder von Staat und Gemeinde die Kriegunterföhrung erhalten. Diese Notstandsunterföhrung kann nur nach Genehmigung durch den Verbandsvorstand gezahlt werden. Wenn es noch nicht geschehen ist, muß sich der Zweigvereinvorstand alsbald darum bemühen, daß solche Familien vom Staat unterföhrt werden. Die aus den Grenzprovinzen geflüchteten Mitglieder müssen sich in ihrem Aufenthaltsorte oder, wenn dies kein Zweigvereinort ist, im nächsten Zweigvereinort anmelden. Haben sie ihr ordnungsmäßiges Mitgliedsbuch bei sich, so erhalten sie bei ihrer Arbeitslosigkeit und richtiger Kontrolle die Notstandsunterföhrung wie die eingezogenen Mitglieder. Ist das Mitgliedsbuch angeht in der Heimat und kann es durch den dortigen Bezirksleiter nicht beschafft und auch kein anderer sicherer Nachweis gegeben werden, so müssen die etwaigen Unterföhrungsansprüche des Mitglieds vorläufig ruhen. Was dann später zu geschehen hat, wird der Verbandsvorstand mit dem betreffenden Bezirksleiter feststellen. Arbeitslosigkeit muß aber in jedem Falle durch die Kontrolle eines Zweigvereins nachgewiesen werden, sonst ist jeder Anspruch hinfällig.

Die von der Notstandsunterföhrung in Abzug gebrachten und die infolge des Krieges bei Notstandsarbeiten gezahlten Beiträge von 50  $\frac{1}{2}$  (40+10) sollen bei der Berechnung

der laufenden und der ferneren Unterföhrungen gleich dem ordentlichen Beitrage gelten, wie es vor dem Kriege von dem Mitglied gegahrt worden ist, jedoch mit der Einschränkung, daß er nicht höher bewertet werden darf als der ordentliche Beitrag der Mitgliedsgruppe und des Zweigvereins, wo die Unterföhrung fällig wird.

**Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands und der Krieg.**

Den nachstehenden Artikel von Konrad Gumbel, einem der radikalsten Sozialisten Deutschlands, entnehmen wir dem "Hamburger Echo". Er ist inwieweit von mehreren andern sozialistischen Blättern nachgeprüft worden. Wenn wir ihn trotzdem veröffentlichen, so deshalb, weil er seine inneren Werte wie der Bedeutung und der Weltteilnahme seines Berufes zeigen verdient, bei allen deutschen Arbeitern bekannt zu werden. Redaktionen des "Grundstein".

In gewissem Parteilagen geht die Auffassung um, die Haltung der sozialdemokratischen Reichsagitation zur Frage der Kriegskrisis und die Stellung, die fast die gesamte sozialdemokratische Presse Deutschlands zu dem Problem des Weltkrieges einnimmt, widerspreche durchaus den alten marxistischen Grundbegriffen der Partei, bedeute eine Abkehr insbesondere von jener Taktik, die man gemeinhin die "radikale" Parteilinie nannte. Die Partei, so heißt es, sei durch die Stürme des Weltkrieges gang und gar in das Fahrwasser des Revisionismus hineingekarrt worden. Sie habe den Boden des Klassenkampfes verlassen und habe die Ideen der Internationalen verraten. Die Hauptgefahr an allem, was seit den ersten Augusttagen bei uns geschehen und nicht geschehen ist, wird dem parlamentarischen und journalistischen Führern der Partei, ihrer Charakteristika und mangelnden Einsicht aufs Konto gesetzt. Statt den Massen den richtigen Weg zu weisen, hätten diese Führer sich selbst mit fortwährenden Schreien im Sturm der entsetzten Volkseindringlinge; sie hätten verstanden, daß dieser Krieg nicht unser Krieg" ist — kurz: ihre ganze Stellung zu den Problemen des Weltkrieges hätte seitlich und intellektuell ganz anders orientiert sein müssen als es in der Tat geschehen ist.

Nun ist es natürlich ein sehr mißliches Ding, über alle diese Dinge jetzt unter dem Kriegszustand öffentlich zu reden und eine gründliche Aussprache zum denn auch späteren Teilen vorzubehalten bleiben. Jedem Wertes der Sozialistenauffassung wäre es wirklich sehr viel lieber gewesen, man hätte die ganze Debatte überhaupt nicht nach dem Kriege verlagert. Aber gerade die Genossen von der Opposition haben es anders gemacht. Sie haben teilnehmend, teils offen die Haltung der Partei angegriffen. Deshalb müssen nun wohl aber auch die reden, die — oft genug erst nach schweren inneren Kämpfen — schließlich dazu gekommen sind, die heute von der Partei eingeschlagene Politik als richtig zu billigen.

Was aber hat es mit den angeordneten Vorwürfen auf sich? Was ist Wahres an der Behauptung, daß die Partei ihre ganze Vergangenheit, alle ihre Grundbegriffe über Bord geworfen habe, als sie sich zu der Politik entschloß, die sie seit dem 4. August eingeschlagen hat?

Vorausgesetzt sei eine Bemerkung: In der grundsätzlichen Beurteilung des Krieges sind wir Sozialisten uns bis zum letzten Mann natürlich auch heute noch einig. Einig sind wir mit allen sühnen Menschen in dem Schauer vor den tausendfachen Greueln des Krieges, einig sind wir darin, daß, wenn es in der Macht des Proletariats gestanden hätte, den Krieg zu verhindern, kein Mittel hätte unverzüglich bleiben dürfen, dies Ziel zu erreichen. Aber dies alles steht ja heute gar nicht mehr zur Debatte. Heute handelt es sich nicht darum, den Krieg ethisch zu werten, es

Kofalen im Feuer. Hinter diesen war aber Artillerie und eine Menge Infanterie. Mindestens die fünfstündige Ueberlegenheit. Die Russen haben sich in dem Dorf gut verhalten. Russische Maschinengewehre sangen an zu schießen, aber alles zu hoch. Nichts demerits hinter uns, unsere Artillerie ist hinter uns aufgezogen. Sie pfeifert mit Schrapnell in die Infanterie. Man hört einen Knall. Darauf ein Eingun [sic] — tsch! Ein Jütten geht durch die Luft. Russische Artillerie feuert mit Granaten in unsere Reihen. Unsere Artillerie antwortet. Die Russen können diese nicht finden; sie beschreiben das ganze Gelände. Immer Solen, zuerst Granaten und Schrapnell. Die Luft wird gar nicht leer von Geschossen. Unsere Artillerie ist nun ganz ruhig, da halten auch die Russen einen Augenblick Ruhe. Nun singt unsere Artillerie wieder an. Gelassen werden die Schiffe abgefeuert. Jeder Schuß sät. Die Russen haben mit ihrem Schloßfeuer unsere Artillerie nicht getroffen. Ein Volkstreff (Granate) schlug aber in den ersten Zug der vierten Kompanie ein. Die Wirkung war fürchterlich: fünf Mann tot, neun schwer verwundet. Hätten die russischen Geschosse die gleiche Wirkung wie die deutschen, dann wären von dem Zug nichts nachgeblieben.

Während des Artilleriekampfes hatte das Gesicht bei meinem die Aufdeckung und Stärke einer Schloß angekommen. Das Geschloßfeuer ist so stark, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen kann. Dagegen spielen wir die eigenen Kommandos nicht ertönen. Wir wollen vorgehen. Es wird einzeln vorgegangen. Jeder, der vorgeht, grüßt sich sofort ein; das heißt er macht mit dem Spaten einen kleinen Haufen Erde vor sich, um vor dem größten Flugzeugen geschützt zu sein. Ruhig, besonnen gehen unsere Leute vorwärts, genau wie auf dem Manöverfeld. Dabei verlieren die Russen die Geduld. Sie schießen, daß man, wenn die Sache nicht gar so ernst wäre, hätte lachen können. Der Hauptmann geht in aller Ruhe durch den Angeltrogen. Hinter der Linie folgt sein Pferd. Dann geht er in aller Eile zurück zur Maschinengewehrkompanie. Nun erst werden unsere Maschinengewehre herangeholt. Entschlossen geht's vorwärts. Es wird Stellung genommen. Die Wirkung der Maschinengewehre ist schrecklich. Die Russen haben sich in dem Dorf gut verhalten. Die Be-

handelt sich nicht darum, einen möglichen Krieg zu verhindern, sondern einzig und allein darum, mit einer gegebenen, unfern Willen und unsern Wünschen entzogenen historischen Situation uns abzufinden, zu einem ausgereiften und offenen Krieg um Standpunkt der proletarisch-sozialistischen Interessen aus Stellung zu nehmen. Was ist nun von diesem Standpunkt aus zu dem Krieg zu sagen?

Unzweifelhaft richtig ist zunächst, daß der Krieg vielen unter uns radikalen Sozialdemokraten mehr als nur eine große Uebergrüfung gebracht hat. Die meisten von uns hatten die Widerstandsfähigkeit, die die bürgerliche Gesellschaft im allgemeinen und das kapitalistische Deutschland im besonderen den ungeheuren Erschütterungen eines Weltkrieges entgegenzusetzen haben würde, weit unterschätzt. Viele von uns glaubten, der ganze ökonomische Mechanismus der bürgerlichen Gesellschaft würde bei dem Festen des Regulators der Wirtschaft, bei der völligen Unterbindung des Verkehrsnetzes, bei der tiefsten Abkühlung des Konsums usw. sofort in Lebensmitteln werden, unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen, die Arbeitslosigkeit würde niegekauften Dimensionen annehmen. Eine ungeheure Aufspaltung der Klassenbeziehungen werde die Folge sein, und so werde der Weltkrieg den Anfang vom Ende der bürgerlichen Gesellschaft, die Götterdämmerung des kapitalistischen Staates bedeuten.

Das ist die Auffassung, wie sie mehr als einer der ganz früh lebenden Marxisten in unsen Reihen öffentlich vertreten hat, und der Schreiber dieser Zeilen leugnet keinen Augenblick, daß auch er so ähnlich gedacht und gereizt hat.

Erforderlich war aber, nach fast vier Monaten Weltkrieg, nicht die Pflicht der Ehrlichkeit, ganz offen auszusprechen, daß wir uns in allen diesen Annahmen geirrt haben? Siehe es nicht, eine höchst wehrhafte Frage! Es ist eine politische Frage, wenn wir nicht eingestehen wollten, daß wir uns über die Widerstandskraft der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber den Kriegserstatterungen in Illusionen hingeeben haben, die durch die Erfahrungen der letzten Monate aufs gründlichste zugenommen sind? So wunderbar die ökonomischen Kriegsergebnisse aus sind, so gewaltige Milliardenwerte auch verloren und vernichtet worden, so schwer Millionen von Volksgenossen wirtschaftlich unter den Wirkungen des Krieges leiden, so groß Arbeitslosigkeit und Not, und so unbedingt erforderlich weitere Dispositionen allergrößten Maßstabes sind und ich bin der feste, der große und feste Dinge referiert hätten möchte! Der ökonomische und wirtschaftliche Zusammenbruch, der wir erwarten, ist ausbleibend! Und mit ihm zugleich ist in allen den beteiligten Ländern ausgebrochen die ungeheure revolutionäre Aufspaltung der Klassenbeziehungen. Hat nicht vielmehr in allen kriegsführenden Staaten (und in fast allen neutralen Ländern obendrein) das Proletariat auch anders auf den Krieg reagiert, als das etwa der Genosse Bammelet (ich erinnere an seine Artikel in der „Neuen Zeit“) und viele andere mit ihm angenommen hatten? Wenn wir diese Erfahrungen konstatieren, so sind wir doch an ihnen nicht schuldig. Oder ist etwa auch das Thermometer an dem heißen und kalten Wetter schuld, daß es uns angeht? Es ist, soviel ich weiß, nie in die menschliche Geschichte gewesen, nach Kriegsgewalt unbeschädigter Bürger der Kauf in den Krieg zu treten! „Mitsprechen das, was ist“, und nach dieser Erkenntnis dann handeln: das hat uns nicht nur das soziale und oberste proletarisch-sozialistische Proletariat gesagt, das haben auch alle unsere großen Vorkämpfer stets praktisch beklagt. Als Marx und Engels 1850 erkannten, daß alle ihre Hoffnungen, der Revolution von 1848 werde in sehr kurzer Zeit in Deutschland eine neue, siegreiche Revolution folgen, sie betrogen hatten, zogen sie konsequent

die aus dieser Erkenntnis sich ergebenden praktischen Schlussfolgerungen. Als die Dinge um 1870 herum sich ganz anders gestalteten, als es erwartet hatte, änderte Wilhelm Liebknecht von Grund aus seine Stellung dem Reichstage gegenüber. (Man kann darüber Näheres in seinen späteren Worten zu der Schrift „Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie“ nachlesen.) Aenderte sich die politische Lage von vornherein, so muß sich die politische Politik ändern. Das allein ist im Sinne des Marxismus geboten.

Für diesen gibt es nur zwei unverrückbare Pole: einmal das proletarische Klasseninteresse und zweitens das Sozialistische Proletariat. Beides hängt natürlich aufs engste miteinander zusammen. Darüber hinaus aber gibt es für den Marxismus keine zweite, unabweisbaren, über Zeit und Raum erhabenen Prinzipien“ des politischen Handelns. Wer anders denkt, der denkt nicht marxistisch, sondern utopistisch, der orientiert seine Politik nicht historisch-materiell (wie man vor zehn Jahren in unsern Reihen gern sagte), sondern ethisch-ästhetisch, der ist kein Marxist, sondern ein Ideologe! Es gilt also einfach, sich in aller Klarheit darüber klar zu werden, welche Haltung er selbst als proletarische Klasseninteresse und zweitens das Sozialistische Proletariat in der gegebenen Situation zur Pflicht macht. Die Frage steht einfach so: Nachdem wir unsere heißen Wännen, den Frieden aufrechtzuerhalten, vergeblich gewohnt waren, nachdem sich herausgestellt hatte, daß auch alle an den Kriegsausbruch selbst geknüpften Erwartungen hinfällig waren: was gebot da das proletarische, was gebot da das sozialistische Interesse den deutschen Arbeitern?

Um es mit einem Worte zu sagen: es gebot ihnen, alles auf die Sache des Sieges der deutschen Waffen zu setzen! Siegiere wir in aller Schnapheit die wesentlichsten Schritte für diese Auffassung:

Erstens: Alle unsere großen Vorkämpfer, Lassalle ebenso wie Marx und Engels, sind nicht, weniger als Bebel, marxistisch überzeugt, daß die nationale Unabhängigkeit eines Staates die unerlässliche Vorbedingung seiner demokratischen Entwicklung sei. Daraus sind wir wohl zu ihrem Leben, Schriften und Briefen lassen sich dafür beibringen. Vor allem haben sie von jeher in einer Hegemonie Deutschlands über Deutschland nicht nur eine, sondern schlechthin die Gefahr, die tödlich Gefahr für die demokratische Entwicklung unseres Landes gesehen. Wenn man also heute die (durch den Singultus Englands selbstverständlich keineswegs verringerte, vielmehr erst enorm gesteigerte) russische Gefahr als mehr oder minder belanglos hinstellt, wenn man von der nationalen Unabhängigkeit als von einer wohlverbalten Sache, aber doch als von einer Sache redet, an der das Proletariat in unmittelbarer Interessiertheit sei, so verkennt man geradezu alle unsere Vorkämpfer! Wer aber die ungeheure Bedeutung dieser nationalen Unabhängigkeit für die Demokratie als Vorbedingung des proletarischen Klassenkampfes erkannt hat — nun wußt, der muß auch die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis ziehen! Das heißt: er darf es nicht bei einem patriotischen Bewußtsein bei der nationalen Unerschütterlichkeit Deutschlands bewenden lassen, im übrigen aber erlassen. „Der Krieg geht uns nichts an“, sondern er muß mit aller Energie bei der Sache Deutschlands sein, er muß alles tun, was diese Sache fördert, und muß alles unterlassen, was sie schädigen kann. Das hat in dieser Zeit der oberste Grundgedanke für unsere Parlamentarier, für unsere Presse, für alle in der Sozialdemokratie Tätigen zu sein.

Nichts folger als die Maßnahme, eine (gewiß uns allen an sich unerwünschte) militärische Niederlage Deutschlands

werde wenigstens wünschliche Folgen für die Demokratisierung des Landes mit sich bringen! Eine Hochstufung des Chauvinismus, eine alte Dämme und tiefe überstülende Neugierde würde die unmittelbare Folge sein. Und alles soziale, alles demokratische Interesse würde rettungslos in ihr erstickt. Man denke an die Geschichte Frankreichs von 1870 bis in die neunziger Jahre!

Nach dringender Möglichkeit als die politischen fordern die sozialen Gegenwartsinteressen des deutschen Proletariats den Sieg der deutschen Waffen. Man stelle sich nur den Mann der hochindustriellen Provinzen des Westens auf, der eine Seite und Oberbühnen auf der andern Seite vor, daß es unsern Brüdern im Felde nicht gelänge, von diesen Gebieten die Schwere eines feindlichen Invasionsfermentes abzuhalten. Wollten unsere lieben Genossen „den andern Fallakt“ wirklich im Ernst behaupten, es sei nicht unsere Sache, alles daranzusetzen, solche Schrecknisse diesen Provinzen zu ersparen? Es sind in erster Linie proletarische Interessen, die da auf dem Spiele stehen! Und stellen sich unsere Freunde denn nicht vor, was es für die deutschen Arbeiter bedeuten würde, wenn im Falle eines unglücklichen Krieges große hochindustrielle Provinzen mit unentschiedenen Hochlofen (Hochöfen) in West und Ost dem deutschen Proletarischsozialismus entziffen würden? Denken sie nicht daran, was es für das deutsche Proletariat bedeuten würde, wenn auf seine Schultern zu allem andern noch viele Hunderte Milliarden an Kriegsschuldung beladen werden würden? Wenn dem Reich ungünstige Handelsverträge aufgewungen werden könnten? Wenn Deutschlands Außenhandel und seine Schicksalhaft so geschwächt werden würden, daß sie viele Jahrzehnte brauchen, um sich wieder zu erholen? Nein! So wenig wir diesen Krieg gewollt haben, so sehr sind wir im wirtschaftlichen Interesse der deutschen Arbeiterklasse daran interessiert, daß er nachdem er einmal da ist, zu Deutschlands Gunsten entschieden wird! Die deutsche Arbeiterklasse hat schließendlich ein Lebensinteresse daran, daß der Vernichtungskrieg, den besonders der englische Kapitalismus gegen die deutsche Industrie und den deutschen Handel führt, nicht in sich zusammenbricht! In diesem Sinne müssen wir sagen: unsere Sache ist es, um die dort am Sterben, in den Schützengräben vor Niems und auf Polens Schlachtfeldern gerungen wird!

Und weiter: wie die politischen und wirtschaftlichen Gegenwartsinteressen des deutschen Proletariats den Sieg Deutschlands gebieterisch erfordern, so erfordern ihn die internationalen Interessen des internationalen Sozialismus. Man denke — allen Wissensständen zum Trotz — in letzter Linie auch im Interesse unserer Arbeiterschaft in allen Ländern, wenn wir alles daranzusetzen, daß das Land Frankreich aus dem Kriege hervorgeht, in dem auf dem europäischen Kontinent der Kapitalismus am weitesten entwickelt ist und in dem zugleich die stärksten Arbeiterorganisationen sich entfaltet haben, Arbeiterorganisationen, in denen der sozialistische Gedanke lebendiger ist und tiefer wurzelt als in den Arbeiterorganisationen irgendeines andern Landes. Die Zukunft des deutschen Kapitalismus und damit die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung gefährden: das heißt, auch die Zukunft des internationalen Sozialismus gefährden!

Diese wenigen Überlegungen mögen für heute genügen. Es ergibt sich aus ihnen, daß wir gerade die wichtigsten politischen Gebanten heraus, mit derselben Eingabe, mit der wir früher für den Frieden kämpften, heute für den deutschen Sieg kämpfen müssen. Das verlangt das Interesse der deutschen Arbeiter, das verlangt das Interesse des internationalen Sozialismus! Konrad Jaenisch.

Nachdem sich die erste Aufregung gelegt hat, fangen wir uns zu fuchen. Ein Leben entwickelt sich, wie es interessanter nicht gedacht werden kann. Vor uns heftiges Gerede, vor und neben uns brennende Dörfer. Ich und die Artillerie. Wiederkunft durch brennende Dörfer. Auch wir fangen an, Feuer zu machen. Hinter den Häusern wesen wir Hochgeschütz auf und beginnen unser Schmorerei. Einige haben sogar ein Schwein geschlachtet. Die meisten fuchen Geflügel: Hühner, Enten, Gänse. Auf alle Arten wird es zubereitet. Nach der Mahlzeit geht es in den Schuppen zu Nacht. Jetzt kommen noch Leichterzüge zu uns und bringen sich zwischen uns. Wir nehmen sie ruhig hin, sind doch auch diese Leute müde. „Nichts schlaf ausbleiben! Ein Stein Wunder nach den Strapazen des Tages! ... Doch nun Schlaf! In der Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges grüßt Dich und alle Kollegen.“ Hugo Sch.

Wir griffen an. Unsere Kompanie erhielt Befehl, als Unterabteilung und Reservekompanie zu folgen. Raum hatten wir in einer Laubhede Deckung genommen, als auch schon von beiden Seiten das Feuer eröffnet wurde. Bei uns war zunächst nur Infanterie am Kampf beteiligt, während die Artillerie mit Kanonieren, Maschinengewehre und Artilleriefeuer gegen uns kämpften. Gegen 1 Uhr mittags mußten wir ausweichen, soviel bogelte ein förmlicher Artilleriebeschuss über uns herab. Es blieb uns nichts weiter übrig, als in Verteidigungsstellung zu gehen. Der Feind hatte sich in den Tagen vorher gut in großen Schützengräben verschanzt, wir dagegen nur mit einem einzigen Schützengraben. Als unsere Verluste immer stärker wurden, mußten wir uns um 3 Uhr nach dem Walde zurückziehen. Die Verwundeten wurden trotz des heftigen Feuers von unserer Sanitätskolonne in das Feldlazarett gebracht. Nach unserer Abreise wurden vom Feinde beschossene Wein zurückgehen in den Wald schlug ein feindliches Artilleriegeschütz circa 3 m von mir in den Sumpfboden ein. Durch die Detonation wurde ich mit vielen Kameraden mit gewaltigen Ruck zu Boden geschleudert. Als ich wieder zu mir kam, war von meinem Kameraden nur noch ein Mann stehen geblieben. Die Kompanie nicht mehr zu sehen. Ich wurde von dem Feind hinter einen großen Lorbeerbaum neben fünf andern Kameraden unter denen ein Feldwebelstandort der er war. Ich konnte nicht erheben, da ich überall heftige Schmerzen verspürte, besonders schien mich rechte Fuß gelitten zu haben. Der Feldwebel wollte mich ruhig zu sein, soviel er sehen konnte, sei der Wald voller Russen, die kaum 30 m von uns entfernt seien. So lagen wir nun in der Deckung mit der Sorge, von den Russen entdeckt zu werden. Gegen 6 Uhr gegen die Russen ab, ohne uns gesehen zu haben. Das Feldlazarett feuer hörte auf und der Detonationsfeuer setzte sich in anderer Richtung fort. Der Feldwebel ging bald darauf mit zwei Kameraden fort. Um 7 Uhr sah ich die übrigen Kameraden, mit mir nach 5. .... zu gehen; sie trauten sich jedoch noch nicht. Da ich mich nicht erheben konnte, so nahmen sie mir den Tornister ab. Ich hielt den Tornister mit dem Mund, während ich kriechend wohl 3 km zurücklegte.

Möglichst hörte ich von einer Mulde aus auf einer Chauße deutsche Leute. Ich kroch die Chaußebedeckung hin und sah ein kleines Landhändchen mit Holzgerätschaften. Davor standen Kameraden meiner Division, die mich schnell auf ihre Arme nahmen und in das zu einem Feldlazarett umgewandelte Haus trugen. Drinnen lagen circa 40 verwundete deutsche und russische Krieger. Der Arzt stellte bei mir eine Wertauchung des rechten Fußes und eine Nervendepression fest. Bei diesem Feldlazarett hatten sich auch viele unverwundete Krantenträger eingeschrieben. Als wir von den in der Nähe lagernden Koffen überfallen wurden; um dies zu vermeiden, verließen sich alle ganz still. Zwischen 11 und 12 Uhr nachts ritten circa 15 Koffen an dem Lazarett vorbei, ohne von uns Notiz zu nehmen. So verging die Nacht vom 28. zum 29. August. Um 5 Uhr morgens begann das Artilleriefeuer auf die Russen wieder. Diese hatten sich in einem Walde bei 5. .... festgesetzt. Die Russen antworteten, so daß die Geschosse bald ununterbrochen über unser Lazarett hinwegsausten. Unser Sanitätsgab Befehl, eine große Kreuzhölzer herzustellen. Den nötigen Stoff dazu ließen ein weißes Bettuch und blutgetränkte Lappen und Wunden sowie eine lange Stange. Sofort veränderten die Artilleristen ihre Schußrichtung. Gegen 9 Uhr vernahmen wir aus der Richtung 5. .... deutsche Kommandobriefe, eine halbe Stunde später lag eine Schießlinie bei unserm Lazarett. Später erfuhr wir, daß unsere Landwehrdivision in letzten Augenblick durch eine Artillerievollstreckung verläßt wurde, dadurch wurde der Feind veranlaßt, 5. .... zu verlassen. Nach einer weiteren halben Stunde erfolgte das Signal: „Das Ganze halt!“ Das Schießen hörte auf, die Gemetze wurden zusammengeschoben und die Belagerten abgenommen. Kurz darauf kamen an Bahnhöfen entlang große Trupps russischer Soldaten mit hochgehobenen Händen hervor, um sich gefangen nehmen zu lassen. Da wurden aller Herzen leichter. Ich kugte nun soviel mir möglich war nach dem, was auf der Landstraße vor sich ging. In ununterbrochener Folge marschierten unsere Kameraden mit russischen Geschützen, Fußregimenten, Feldküchen, Bagage usw. vorbei. In unserer Nähe hatte





Die Rechtsprechung während des Krieges.

Die juristischen sowie sozialpolitischen Zeitfragen besaßen sich jetzt vornehmlich mit den am 4. August 1914 vom Reichsgericht verabschiedeten Kriegsnotgesetzen...

Bürgerliches Recht.

Nach dem Gesetz, betreffend den Gehalt der in Folge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Pflichten befindlichen Personen, kann der Hausbesitzer wieder den Kriegsteilnehmer noch dessen Ehefrau wegen rückständiger Miete oder auf Minderung der Wohnung bezugslos sein...

Gewerbliches Recht.

Während des Krieges nahmen die Unternehmer sowie die Dienstverpflichteten vielfach an, sie wären ihrem Personal gegenüber von der Einhaltung der Kündigungsfristen entbunden, könnten Lohn oder Gehalt beliebig kürzen oder den Dienstmaßnahmen gar zumuten...

Genau wie die Ehefrauen der Eingezogenen geschützt worden sind, ist dies den Arbeitslosen gegenüber der Fall. Der Bundesrat hat unter dem 7. sowie 18. August zwei Verordnungen über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen erlassen...

Soziales Recht.

Auf den Wert der freiwilligen Weiterverpflichtung bei den Krankenkassen haben wir ebenfalls schon öfters hingewiesen. Da nun nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes Karlsruhe eine Krankenkasse bereits beurteilt worden ist...

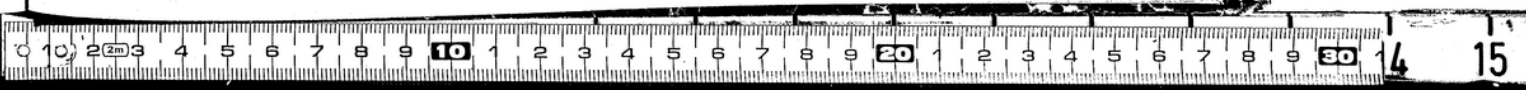
Ueber die Schwierigkeiten der Feldpost.

äußert sich in sehr anschaulicher Weise der Führer einer Division im Osten. Wir entnehmen seinem in der 'Neuer Hamburger Zeitung' veröffentlichten Feldpostbriefe...

Im übrigen nochmals auf das Verlangen der Feldpost zurückzukommen, sagen die Leute wirklich: Wenn die Bahn auch verjagt hätte...? — Ja, hat sie denn das nicht? Ist nicht erst das Verlangen der Post durch das Verlangen der Bahn hervorgerufen worden? Wie können doch unsere Sachen auch nur mit der Bahn befördert, auf keine Entfernungen, die sicher sind, auch mit Auto oder mit Pferd...?

Wenn solche Vorfälle, wie die eben geschilderten, sich drei- bis viermal wiederholen (und das ist tatsächlich eingetreten); dann sind drei bis vier Wochen eingeklemmt, und der arme Mann im Felde hat wieder seine Strümpfe noch keine Zigarren bekommen. Gelegenheit zur Abfertigung von Briefen ist dagegen öfter vorhanden, wo wir unterwegs nur einen Zug finden, gehen wir ihm Briefe mit. Da schreibt man einer verzweifelt alle zwei bis drei Tage...

Wollte die Post in unseren Händen sein, da geschähe Ihnen nichts, und was geschähe, ist nur Schuld des Heubehalters! Aber nun geht's los! Dann holen die Regimenter ab, 20, 30 Eide voll Kraden mit einem Male. So, acht Soldaten dienen, einen Brief und befehlen nach Potatillen und Kompagnien in irgendeinem Damm, sind halten Soldaten, sogar auf offener Straße, 30 Mann stehen da, jeder weiß bloß mal sehen, ob er was da zwischen hat; da muß man sich nachher nicht wundern, wenn er — Musketier Meier V eine Henry Clay raucht. Dann ist es sehr einfach, zu sagen, die Post hat verjagt! Der Besondere kann aber ganz beruhigt sein, gerade auf der Post sind die Briefe damit, und der Empfänger muß sich mit der lobenswerten Absicht des Heubehalters begnügen.





um auch während des Krieges die Organisation weiter auszubauen. So wie die große Zahl unserer eingetragenen Kollegen draußen auf dem Schlachtfelde, unter schweren Opfern, das Vaterland und die durch die Arbeiterbewegung geschaffenen Kulturwerte verteidigen, muß es Ehrenfache der Dörsenmitglieder sein, das von den uns selbst gelegenen Kollegen brennendste Erbe in der wichtigsten Referierstelle Kollege Gempel-Franfurt a. M. über den zweiten Punkt: „Der Krieg und die Aufgaben des Bauarbeitersverbandes“. Er erläuterte Ursachen, Verlauf und Wirkung des Krieges auf das Wirtschaftslieben, vermittelte die Haltung der kaiserlichen Bevölkerung unseren Arbeitslosen gegenüber und warf so manche Schlaglichter auf den Geschäftspatriotismus mancher Industrie- und Handelsherren, die den Krieg dazu benutzen, sich auf Kosten der Arbeitslosigkeit zu bereichern und den minderbemittelten Arbeitslosen die notwendigen Lebensmittel zu verweigern oder vorzunehmen. Wenn auch die Zahl der Arbeitslosen zurückgegangen sei, so soll man sich über die uns im Winter und Frühjahr sowie nach dem Kriege bevorstehende Arbeitslosigkeit nicht täuschen. In allen Ausföhrungen, die notwendig sind, um die Organisation der Arbeitslosen in den verschiedenen Unterhaltungsstellen so beschaffen zu lassen, daß die Arbeitslosen und den Familien unserer Kriegsteilnehmer annähernd gehalten und daß die Organisation nicht auseinander gerät. Mit einem Appell, die Maßnahmen des Verbandes unter diesen Gesichtspunkten zu unterstützen und an dem Ausbau der Organisation weiter zu arbeiten, schloß der Referent seinen Vortrag. Da eine Diskussion nicht beliebt wurde, konnte Kollege Selbst in seinem Schlußwort schließen, daß die Kollegen im Zweigverein Darmstadt im allgemeinen mit den Maßnahmen der Organisationsleitung einverstanden sind und auch die Erkenntnis sich durchdringen habe, daß nicht nur während, sondern auch nach dem Kriege die Organisation notwendig sei als je zuvor.

Lappere Frauen.

Kollege Herr in Pirna schreibt uns: In Nr. 48 des „Grundstein“ wurde unter der Überschrift „Eine lappere Frau“ darauf hingewiesen, daß auch Frauen unserer eingetragenen Kollegen im Lande sind. Wieviel Licht in dieser Beziehung nicht dringt! Da wir hier in Pirna waren, gewannen, in der ersten Ueberführung bei Ausbruch des Krieges, um wenigstens den Zusammenstoß aufrechtzuerhalten, Frauen zur Verbandsarbeit heranzuziehen. Insbesondere solche, die diese Maßnahme zu bereuen, haben wir bis jetzt nicht gehabt. So wird beispielsweise der Referent B. h. m. e. n. von der Frau des eingetragenen Kollegen W. e. n. d. l. e. r in einer solchen Weise berichtet, daß man ohne Ueberzeugung behaupten kann, ein von uns eingetragener Kollege würde es auch nicht besser fertig bringen. Frauen in Löhnen wird die Weltgeschichte und „Grundstein“-Berichterstattung in 23 1/2 h. o. f. A. u. m. und A. r. e. b. s. von den Frauen der zum Heere eingetragenen Hilfsarbeiter erledigt, und zwar auch dort mit nicht schlechtem Erfolge, als wenn unsere Kollegen selbst diese Arbeit machten. Wahrscheinlich werden auch noch in vielen anderen Zweigvereinen infolge der außerordentlichen Verhältnisse Frauen in die Werke geipungen sein. Sie alle werden die ihnen übertragenen Arbeiten so gut zu tun versuchen, als es ihnen eben möglich ist. Was hierbei ganz besonders zum Nachdenken anregt, ist die Tatsache, daß eine Anzahl Frauen in einer Stunde der Gefahr mehr Tod und Zerstörung für unsere Sache aufbrachte, als ein ganz erheblicher Teil unserer Mitglieder seit Ausbruch des Krieges. Aus den „Grundstein“-Berichten der eingetragenen Zweigvereine wie auch aus persönlichen Mitteilungen mit gegenseitig, öffentlich hervor, daß eine ganze Anzahl Mitglieder den Verband schon als eine abgetane Sache betrachten. Wie noch solchen kranzigen Selben zumute sein, wenn sie durch Frauen an ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit erinnert werden, vollzieht sich, deren Männer mit ihrem Leben dafür eintreten, daß wenigstens von unseren heimatlischen Gauen das blutige Gemetzel ferngehalten wird und daß jeder ungefährdet und in aller Ruhe wie sonst seinen Lebenslauf nachgehen kann. Ich kann mir jedoch einen erdärtnlicheren Nicht vorstellen als denjenigen, der in Zeiten der Gefahr und des Unglücks seiner Gemeinschaftsarbeit durch Schwierigkeiten bereitet, daß er nur sein eigenes Ich im Auge hat und das Land der Zusammengehörigkeit läßt, sobald er glaubt, es springe für ihn kein Vorteil mehr dabei heraus. Später, wenn das gewaltige Bitterringen sein Ende gefunden haben wird und hoffentlich recht viele unserer Kollegen zurückgekehrt sein werden, wird man sich auch darüber klar werden müssen, was für eine Stellung diesen Leuten gegenüber beim Wiedereintritt einzunehmen ist. Wegen dann die Verhältnisse für sie noch sehr ungünstig, so ist zu wünschen, daß diesen Freibeutern gegenüber Großmut nicht geübt wird.

Die Arbeitslosigkeit im dritten Vierteljahr 1914 nach Ortsgrößenklassen.

Die dritte Vierteljahresberichterstattung über das Ergebnis unserer Arbeitslosenstatistik gibt, wie die Monatsberichte, ein Bild der außerordentlich hohen Arbeitslosigkeit der ersten beiden Kriegsmomente. Im Juli hatte die in den vorausgeführten Monaten begonnene, namentlich seit April recht fröhlich fortschreitende Besserung noch angehalten. So waren vom Hundert der ersten Mitglieder arbeitslos: im April 7,2, im Mai 5,3, im Juni 4,8, im Juli 3,7 pZt. Kranke dieser Art, wie in den ferneren Berichten über die Arbeitslosigkeit, überhaupt unberücksichtigt. Dann aber kam im August mit dem Krieg der Umkipfung. Im August waren 26,9 und im September 24,6 pZt. der ersten Mitglieder arbeitslos gemeldet. Arbeitslose Mitglieder hatten sich gemeldet:

Table with 4 columns: Ortsgrößenklassen, Juli, August, September. Rows for 100,000 and more inhabitants, 20,000 to 100,000, and less than 20,000. Total for all regions.

Da etwa ein Drittel der Mitglieder in das Heer eingetreten ist, also auch auf den Berichten über die Arbeitslosigkeit ausgedrückt, und da ferner nur 100 Zweigvereine im Juli weniger als sonst berichtet, weil die Vermählung ihre Verwaltungstätigkeit gestört hatte, so wiegt die Zunahme der Arbeitslosen bedeutend schwerer, als es nach vorstehenden Zahlen scheint. Vergleichbarer ist folgende Uebersicht über die Zahl der vom Hundert der beteiligten Mitglieder in den einzelnen Monaten arbeitslos gemeldeten Mitglieder:

Table with 4 columns: Ortsgrößenklassen, Juli, August, September. Rows for 100,000 and more inhabitants, 20,000 to 100,000, and less than 20,000. Total for all regions.

Wie im zweiten Vierteljahr sind die Mitglieder auch diesmal in den größtstädtischen Zweigvereinen stärker durch Arbeitslosigkeit betroffen als in den Mittel- und Kleinstädten. Jedoch ist der Unterschied zwischen den Verhältniszahlen in den Monaten August und September lange nicht mehr so groß wie im Juli. Sie nähern sich mehr dem Durchschnitt, während die Arbeitslosigkeit im Juli in den Großstädten größer war als in den Mittel- und Kleinstädten zusammen. In den Großstädten nahm die Arbeitslosigkeit in den beiden Kriegsmomente um das Fünftel bis Sechsfache, in den Mittelstädten um das Sieben- bis Achtfache und in den Kleinstädten etwa um das Fünftel zu. Die Zunahme der arbeitslosen Mitglieder im August und September ist noch erheblich stärker. Die auf das einzelne arbeitslose Mitglied entfallende Dauer der Arbeitslosigkeit weist keine so großen Unterschiede auf. Sind dagegen die Mitglieder in den Großstädten verhältnismäßig an häufigsten von Arbeitslosigkeit betroffen, so stehen die Mittel- und Kleinstädte nach der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit günstiger da als die Großstädte. Die Zahl der durchschnittlich auf ein arbeits-

loses Mitglied entfallende Arbeitslosentage ist in den Großstädten höher und in den Mittel- und Kleinstädten geringer als der Gesamtdurchschnitt. Die Mitglieder wurden hier nicht so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen; waren sie aber arbeitslos, so erlitten sie schwerer wieder Arbeitslosigkeit als die Mitglieder in den Großstädten. Man erkennt das aus nachstehender Tabelle:

Table with 4 columns: Ortsgrößenklassen, Juli, August, September. Rows for 100,000 and more inhabitants, 20,000 to 100,000, and less than 20,000. Total for all regions.

Während die Zahl der Arbeitslosen im September wieder etwas zurückgegangen ist, hat die Dauer der Arbeitslosigkeit, auf den einzelnen Arbeitslosen berechnet, zugenommen. Ebenso zeigt sich eine Zunahme, wenn man das Verhältnis der Arbeitslosentage zu den latenten arbeitsfähigen Arbeitstagen vergleicht. Allerdings nicht ohne Ausnahme, denn die Mittelstädte weisen im September einen kleinen Rückgang auf. In den größtstädtischen Zweigvereinen waren vom Hundert der beteiligten Mitglieder insgesamt und am letzten Werttage des Monats arbeitslos:

Table with 4 columns: Stadt, Juli, August, September. Rows for various cities like München, Augsburg, Bamberg, etc.

Mit wenigen Ausnahmen liegt die Arbeitslosigkeit in diesen Zweigvereinen ganz außerordentlich. Wie wenig er scheinen gegen die August- und Septemberzahlen die Zahlen für Juli! Einige Zweigvereine, wie Altmühl, Gumburg,

Die Arbeitslosenstatistik im dritten Vierteljahr 1914 nach Ortsgrößenklassen.

Large summary table with 12 columns: Ortsgrößenklassen, 100,000 and more inhabitants, 20,000 to 100,000, less than 20,000, and total. Rows for July, August, and September 1914.

Table with 12 columns: Ortsgrößenklassen, 100,000 and more inhabitants, 20,000 to 100,000, less than 20,000, and total. Rows for July, August, and September 1914.

Table with 12 columns: Ortsgrößenklassen, 100,000 and more inhabitants, 20,000 to 100,000, less than 20,000, and total. Rows for July, August, and September 1914.



